



Foto: Christoph Kilian

Licht und Schatten liegen nah beieinander

VICTOR BANAS

Bei den Studierenden im Marburger Bund hat der Reformplan zwispältige Reaktionen hervorgerufen. Wir fragten Victor Banas als Mitglied des Sprecherrats der Medizinstudierenden:

Wir begrüßen die Ankündigung von Bund und Ländern, das Medizinstudium praxisnäher zu gestalten. Der Vorschlag scheint überzeugend. Patientenkontakt von Beginn an, eine Reduzierung von Theorie zugunsten dringend benötigter Praxis, die in interprofessionellen Teams gelehrt werden soll, sowie eine Stärkung von kommunikativen und wissenschaftlichen Kompetenzen für eine konsequent patientenorientierte Behandlung, das ist zeitgemäß. Es ist auch zu begrüßen, dass den Fakultäten die Möglichkeit gegeben wird, ihren Studiengang konsequent weiterzuentwickeln und dass praxisnahe innovative Prüfungen das veraltete Prüfungskonzept ablösen.

Auf der Schattenseite verbuchen wir die Einführung zusätzlicher Obligatorien im Studium und die Quartalisierung des Praktischen Jahrs. Damit wird eine bewährte Struktur aufgelöst, die den Studierenden den notwendigen Freiraum verschafft hat, um im Rahmen eines viermonatigen Wahlterials eigenen Präferenzen nachzugehen oder die gewünschte Fachrichtung besser kennenzulernen.

Es fehlt ein überzeugender Plan für die Lehre

Nach unserer Einschätzung wird die Zahl der Studierenden in ambulanten Praxen durch den Masterplan steigen. Um diese Zahl zu bewältigen, muss in den Praxen

eine gute Betreuung der Medizinstudierenden im Praktischen Jahr gewährleistet sein. Ein überzeugender Plan, qualitativ hochwertige Lehre sicherzustellen, fehlt bislang. Aus unserer Sicht bedarf es eher besserer Strukturen in der Facharztweiterbildung.

Die Einführung der Landarztquote ist der falsche Weg

Die Länder haben zudem die Möglichkeit, eine Landarztquote einzuführen: Der Ärztemangel, insbesondere der Mangel auf dem Land, wird sich nicht durch den Masterplan beheben lassen. Angehende Ärztinnen und Ärzte werden sich nur dann für bestimmte, besonders versorgungsrelevante Fachrichtungen entscheiden, wenn sie gute Arbeits- und Lebensbedingungen vorfinden.

Eine Möglichkeit, sich während des Studiums anders zu entscheiden, ist nicht vorgesehen. Für die Studierenden im Marburger Bund ist das der falsche Weg, wenngleich wir die geplante Auswahl anhand verpflichtender arztspezifischer Kriterien positiv sehen.

Die Finanzierung ist ungewiss, Studienplatzanzahl stagniert

Der Medizinische Fakultätentag (MFT) schätzt, dass die zusätzlichen Kosten alleine für das ambulante Pflichtquartal im Bereich von 30-40 Millionen Euro liegen. Ob der Masterplan in dieser Form finan-

zierbar ist, soll eine Expertenkommission erst noch klären.

Darüber hinaus war und ist der Marburger Bund immer für eine größtmögliche Wahlfreiheit.

Es fehlt eine Erhöhung der Studienplätze um mindestens zehn Prozent. Bei einem Durchschnittsalter von 53 Jahren in der Ärzteschaft ist eine Sicherstellung des Versorgungsauftrages der Bevölkerung in hohem Maße gefährdet. Die Studienplätze müssen erhöht und ausfinanziert werden.

Vereinbarkeit von Studium und Familie nicht in Sicht

Eine einheitliche Aufwandsentschädigung für das praktische Jahr mindestens auf BAföG-Niveau wurde nicht berücksichtigt. Eine Lösung, um das Studium mit Familie besser zu vereinbaren und den Lebensunterhalt zu bestreiten, ist nicht in Sicht.

Mein Fazit: Es gibt noch einiges zu tun. Denn momentan verhält es sich mit der Reform wie mit einem spontan angetretenen Ausflug: man hat ein grobes Ziel, keinen großen Fahrplan und nur ein bisschen Geld in der Tasche. Das ist uns zu wenig, wir wollen als Studierende den Masterplan aktiv und konstruktiv begleiten. ◀  

Victor Banas ist Vorsitzender des Sprecherrats der Medizinstudierenden im Marburger Bund.

E-Mail: victorbanas@gmx.de